

## Mitglieder Freundeskreis Zentrum Innere Führung auf Bildungseise in 2016

### *Leipzig und Umgebung als Lernort – ein Reisebericht*

Im Zeitraum 17. bis 21. Oktober 2016 verbrachten Mitglieder und deren Ehefrauen informative Tage in Leipzig und Umgebung. Das erstklassige Bildungsangebot wurde vom Bildungswerk des Deutschen Bundeswehrverbandes, der Karl-Theodor-Molinari-Stiftung, dem Freundeskreis angeboten.

Erfahrener Seminarleiter war Oberstleutnant a.D. Josef Pongratz, ein ehemaliger Hörsaalleiter des ZInFü und jetzt Mitarbeiter der Stiftung sowie Mitglied des Freundeskreises. Als Unterbringung diente das Best Western Hotel Windorf am Rande der Stadt, 20 min mit der Straßenbahn vom Hauptbahnhof entfernt.

Die 27 gemeldeten Teilnehmer reisten eigenständig an. Der Montag diente der Begrüßung und Einweisung in die Seminarwoche. Es war zu erkennen, dass die Mehrheit der Teilnehmer bereits letztjährig in Dresden dabei war.

Der erste Besuchspunkt am Dienstag war das **Museum Runde Ecke** im Zentrum von Leipzig: Dieses Gebäude war für die DDR Bürger 40 Jahre lang Symbol für die Unterdrückung durch die SED und die flächendeckende Durchdringung der Gesellschaft mit Misstrauen, psychischer und physischer Gewalt. Seit 1989 ist sie auch Symbol der Selbstbefreiung der DDR-Bevölkerung von der Diktatur, denn hier entmachteten die Montagsdemonstranten am 4. Dezember diese Stasi-Dienststelle.

Die Dauerausstellung präsentiert in authentischer Umgebung Gegenstände und Methoden der Staatssicherheit. Diese Gedenkstätte ist eine Stätte der Mahnung, des Gedenkens und des Lernens. Das verantwortliche Bürgerkomitee will somit für die Gefahren einer Diktatur sensibilisieren und zu demokratischem Handeln ermutigen.

Der anschließende Besuch der **St. Nikolaikirche** setzte die historische Erinnerung an die friedliche Revolution eindrucksvoll fort. Der ehemalige Küster Herr Müller informierte uns als Zeitzeuge engagiert und eindrucksvoll über die Vorgänge im Herbst 1989. Diese im 12. Jahrhundert gegründete Stadt- und Pfarrkirche war damals hoffnungsgebender Ort von Ausreisewilligen, Neugierigen, Nichtchristen und Regimekritikern. Auch Stasiangehörige und SED-Genossen kamen direkt mit dieser Kirche in Kontakt und hörten dort christliche, gewaltfreie Botschaften, z.B. die Seligpreisungen der Bergpredigt.

Der gewaltfreie, friedliche Protest von Bürgern führte zu staatlichen Kontrollmaßnahmen, Gewaltanwendung und auch Verhaftungen. Das DDR-Regime fühlte sich in seinen Grundfesten angegriffen, sprach von „Konterrevolution“. Das Gegenmittel der

Protestierenden waren Friedensgebete und das Aufstellen von brennenden Kerzen. Die (moralische) Macht der Gewaltlosigkeit hatte sich durchgesetzt. Sindermann, der dem Zentralkomitee der SED angehörte, sagte vor seinem Tod: „Wir hatten alles geplant. Wir waren auf alles vorbereitet. Nur nicht auf Kerzen und Gebete.“

In der Mädler-Passage im Zentrum der Stadt wurde das Mittagessen im berühmten Auerbachs-Keller eingenommen. **Auerbachs Keller** ist die bekannteste und zweitälteste Gaststätte Leipzigs. Seine weltweite Bekanntheit verdankt Auerbachs Keller, der schon im 16. Jahrhundert zu den beliebtesten Weinlokalen der Stadt gehörte, vor allem Johann Wolfgang von Goethe, der während seines Studiums (1765–1768) hier öfters einkehrte. Mit der Szene *Auerbachs Keller in Leipzig* in Faust hat er seinem Studentenlokal und der Stadt ein bleibendes literarisches Denkmal gesetzt.

Der bis dahin eindrucksvolle Tag endete mit einer Stadtrundfahrt (Inaugenscheinnahme der baulichen Stadtentwicklung) und einem Stadtrundgang in dem doch überschaubaren (0,8 qkm) Stadtzentrum. Es wurde deutlich, dass in den zurückliegenden 26 Jahren seit der Wende sehr viel modernisiert, instandgesetzt und zum Teil neu gestaltet wurde. Allein die 30 Einkaufspassagen im Stadtkern, die 4 politischen Kabaretts lassen den Besucher erstaunen und neugierig werden.

Der Folgetag (Mittwoch) hatte einen anderen Schwerpunkt: Die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Hierzu brachte uns der Bus zum 15 km südlich der Messestadt Leipzig liegenden **Braunkohlenkraftwerk Lippendorf**.

Mit Schutzhelmen und einer Audioanlage ausgestattet wurden wir von einem kompetenten Ingenieur durch die riesige Anlage geführt. Diese Neubauanlage gehört zu den modernsten der Welt, hat einen Nettowirkungsgrad von 42 Prozent und erhält dauerhaft Braunkohle zur Energiegewinnung (Dampfkreislauf und Generatorbetrieb).

In Deutschland wird jede 4. Kilowattstunde aus Braunkohle erzeugt. Dieses Kraftwerk arbeitet vor allem im Grundlastbetrieb und garantiert so Stabilität im Hochspannungsnetz. Zugleich hilft es, Schwankungen, die sich bei der Stromerzeugung aus Wind und Sonne ergeben, auszugleichen.

Der Rundgang führte auch auf einen der beiden 157 Meter hohen Turmkessel. Von hier hatte man eine fantastische Fernsicht und konnte gut den benachbarten Tage-Braunkohleabbau erkennen ebenso wie die renaturierten Freiflächen, die zum Teil als kleine Seen erkennbar waren..

Maßstäbe wurden auch im Umweltschutz gesetzt: Die Schadstoffemissionen bei der Rauchgasentwicklung sind sehr gering durch aufwendige Filterstufen und einer gesteuerten Verbrennung; das Kraftwerk Lippendorf ist zertifiziert für die Entsorgung von Klärschlämmen mittels Verbrennung. Bei der Reinigung der Rauchgase entsteht als Nebenprodukt Gips, das in der Bauindustrie Verwendung findet.

Der Nachmittag wurde fortgesetzt mit einer Besichtigung der **Braunkohle Tagesabbaustätte**. Mit hochrädigen Besucherfahrzeugen fuhren wir in die Flöze der Abbaustätte. Der uns begleitende Dr. Stahl, ehemals Bürgermeister eines wegen des Kohleabbaus umgesiedelten Dorfes, erklärte eindrucksvoll und erlebnisnah die Vorgehensweise im Abbau mittels der riesigen Schaufelbagger und dem anschließenden Band-Fördersystem. Ziel war die dauerhafte Versorgung des benachbarten Kraftwerkes Lippendorf, wo wir gerade herkamen. Der Ofen darf im 24-Stundenbetrieb nie ausgehen.

Der bis dahin doch anstrengende Tag endete mit einem 1 stündigen Besuch des **Bundesverwaltungsgerichtes** in Leipzig. Das in den Formen des späten Historismus errichtete Reichsgerichtsgebäude (Bauzeit 1888 bis 1895) knüpft an italienische Renaissancebauten sowie Bauten des französischen Barock an. Der Besucher staunt.

Das Gebäude repräsentiert mit seiner Hoheit und Würde ausstrahlenden Ruhe und Eleganz die Wertschätzung der rechtsprechenden Gewalt. Demgemäß wirkt seine Architektur zwar eindrucksvoll, aber nicht übermächtig - großzügig, aber nicht erdrückend.

Die Entscheidung, gerade dieses damals noch schwer beschädigte Bauwerk zum Sitz des Bundesverwaltungsgerichts zu machen und auf einen Neubau zu verzichten, war nie ernstlich zweifelhaft. Es wäre in der Tat nur schwer verständlich gewesen, diesem Gebäude, das schon in seiner architektonischen Konzeption den hohen Rang von Rechtseinheit und Rechtsschutz zum Ausdruck bringt und wie ein steingewordenes Zeugnis deutscher Rechtsgeschichte wirkt, die angestammte Nutzung zu einem Zeitpunkt endgültig zu versagen.

Das **Bundesverwaltungsgericht (BVerwG)** ist das oberste Gericht der Bundesrepublik Deutschland in öffentlich-rechtlichen Streitigkeiten nicht verfassungsrechtlicher Art und neben dem Bundesarbeitsgericht, Bundesgerichtshof, Bundesfinanzhof und Bundessozialgericht einer der fünf obersten Gerichtshöfe des Bundes.

Als Behörde ist das Bundesverwaltungsgericht wie der Bundesfinanzhof und der Bundesgerichtshof dem Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV) unterstellt und unterliegt dessen allgemeiner Dienstaufsicht. In seiner Tätigkeit als Gericht ist es jedoch unabhängig.

Das Bundesverwaltungsgericht wird hauptsächlich als **Revisionsinstanz** in verwaltungsrechtlichen Angelegenheiten gegen Entscheidungen der Oberverwaltungsgerichte eingesetzt.

Beim Bundesverwaltungsgericht sind 14 Senate eingerichtet: Zehn Revisionsenate, zwei Wehrdienstsenate, ein Disziplinarsenat und ein Fachsenat. Am Bundesverwaltungsgericht sind insgesamt 56 Berufsrichter planmäßig tätig. Der Frauenanteil der Richter beträgt derzeit 28 Prozent.

Die Führung durch das in **2002** feierlich eingeweihte Bundesgericht schloss insbesondere die Begehung von mehreren Sitzungssälen, der künstlerisch interessanten Eingangshalle und verschiedener Repräsentationsräume ein.

Nach diesem anstrengendem Exkursionstag folgte ein doch entspannter Donnerstag. Auf dem Programm stand die Besichtigung des **Völkerschlachtdenkmal**s.

Vom 16. bis 19. Oktober 1813 fand vor den Toren der Stadt Leipzig die sogenannte Völkerschlacht statt. Sie führte im Rahmen der Befreiungskriege zu einer Niederlage Napoleons gegen die Truppen Österreichs, Preußens, Russlands und Schwedens. Eine halbe Million Soldaten waren an der Schlacht beteiligt. 110 000 Tode waren in den Kampfhandlungen zu beklagen. Unzählige Verwundete starben danach noch in den Lazaretten rund um Leipzig.

Nie zuvor hatte sich ein solcher Kampf ereignet, hatten so viele Soldaten tagelang gefochten, waren so viele Menschen umgebracht worden. Die Schlacht, die bis zum Ersten Weltkrieg als die größte der Geschichte galt, war Anlass zur Ausschreibung eines architektonischen Ideenwettbewerbes durch den damaligen Deutschen Patriotenbund (1895). Die Grundsteinlegung erfolgte 1900. Der Bau wurde überwiegend durch Spenden finanziert. Fünf Jahre dauerten die Arbeiten allein am Fundament, bei dem täglich bis zu 100 Kubikmeter Stampfbeton verbraucht wurde.

Insgesamt 26 500 Granitblöcke und 12 000 Kubikmeter Beton wurden für die baulichen Anlagen des Monumentes verwendet, das einschließlich der äußeren Aufbauten rund 300 000 Tonnen wiegt. Auch die damals eingesetzte Technik für den Kiestransport war modern. Durchschnittlich waren nur ca. 40 Arbeiter im Einsatz.

Das Völkerschlachtdenkmal wurde am 18. Oktober 1913 eingeweiht. Mit 91 Metern Höhe zählt es zu den größten Denkmälern Europas und ist eines der bekanntesten Wahrzeichen Leipzigs. Das Denkmal verkörpert vielschichtige Architekturelemente und auch politisch symbolträchtige Momente: Wiederbelebung des Nationalgefühls – Atmosphäre der Einschüchterung des einzelnen – verhaltene Drohung – fatalistische Trauer.

Die Begehung wird erleichtert durch Personenaufzüge. Besonders eindrucksvoll sind Ruhmeshalle und Krypta. In der Ruhmeshalle stehen 4 Riesenfiguren (Höhe 10 m, je 400 Tonnen Gewicht), die die „Eigenschaften (Tugenden) des deutschen Volkes während der Befreiungskriege sinnbildlich darstellen: Tapferkeit – Glaubensstärke – Volkskraft und Opferfreudigkeit.

Das Denkmal bildet eine weithin sichtbare Landmarke mit markanter Silhouette. Heute gehört es einer Stiftung des öffentlichen Rechts der Stadt Leipzig.

Der Abschluss an diesem Tag bildete das Mittagessen in einem Traditionsrestaurant in Leipzig: **Apels Garten**. In angenehmer Atmosphäre wird bürgerliche wie auch sächsische Küche nach historisch überlieferten Rezepten gereicht. Der Name Apel geht dabei auf einen ehrenwerten Besucher (Handelsherren) aus dem 17. Jahrhundert zurück. Der Ausdruck Garten erinnert an dessen früheren, berühmten Barockgarten an dieser Stelle.

Nicht im Programm sondern fakultativ begaben sich am Abend 18 Teilnehmer in das **Leipziger Central Kabarett** am Markt. In der Einmannshow wurde dem Besucher sächsische Befindlichkeit in Alltagssituationen vorgestellt. Es gab viel zu lachen.

Der Abschlusstag Freitag offerierte uns Besuchern Information und Diskussion zur Frage der Befindlichkeit der damaligen DDR-Bevölkerung nach der Wende sowie Probleme und Herausforderungen der aktuellen städteplanerischen Entwicklung der Stadt Leipzig selbst.

Hierzu hörten wir zunächst die persönlichen Ansichten des Dienststellenleiters der Vertretung des Freistaates Thüringen beim Bund, Herrn Raimund Grafe. Aufgrund seiner besonderen Biografie (geboren in Leipzig, aufgewachsen in Indien, studiert in Westdeutschland) lieferte er uns verschiedene Aspekte der möglichen **anderen** Entwicklung nach der Vereinigung. In der Diskussion wurden seine Vorstellungen weitestgehend in Frage gestellt.

Danach wurde uns von einer Sachbearbeiterin aus dem Stadtplanungsamt Leipzig eine Präsentation zu den aktuellen Problemen dieser Großstadt vorgestellt. Bei einem jährlichen Zuzug von ca. 10 000 Menschen, weiterhin ungenutzten Flächen im Stadtgebiet und einem hohen Wohnungsbedarf sind daher enorme Anstrengungen erforderlich. Positiv wird die Halbierung der örtlichen Arbeitslosenquote angemerkt: 1998 = 18,7 %, aktuell 8,9 %.

Die Woche war schnell vorübergezogen und bot bei guten Rahmenbedingungen und trefflich abgestimmter Organisation nachhaltige Eindrücke. Die Pünktlichkeit der Teilnehmer hat den Seminarleiter besonders erfreut.

Als Fazit bleibt: Die Stadt ist und bleibt attraktiv, wirtschaftlich, kulturell, wissenschaftlich und touristisch.

Übereinstimmende Meinung der Seminarteilnehmer: *„Das Seminar hat sich in jedem Fall gelohnt. Eine Fortführung in einer anderen deutschen Stadt oder sogar im Ausland ist wünschenswert.“*

Ein Prüfauftrag ist somit entstanden.

**Verfasser: Harry Burkhardt (Beisitzer Freundeskreis)**